

### Väter im Familienalltag - Determinanten einer aktiven Vaterschaft

Zerle-Elsässer, Claudia; Li, Xuan

Veröffentlichungsversion / Published Version  
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:  
Verlag Barbara Budrich

#### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Zerle-Elsässer, C., & Li, X. (2017). Väter im Familienalltag - Determinanten einer aktiven Vaterschaft. *Zeitschrift für Familienforschung*, 29(1), 11-31. <https://doi.org/10.3224/zff.v29i1.01>

#### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

#### Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more Information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

*Claudia Zerle-Elsäßer & Xuan Li*

## Väter im Familienalltag – Determinanten einer aktiven Vaterschaft<sup>1</sup>

### Fathers in everyday family life – Determinants of an ‘active fatherhood’

#### **Zusammenfassung:**

Von den ‚neuen‘ oder auch ‚aktiven Vätern‘ wird heute viel gesprochen, wenngleich oft unklar bleibt, was diese kennzeichnet und von welchen Determinanten die Ausübung einer solchen aktiven Vaterschaft abhängt. Mit dem DJI-Survey AID:A II liegen nun aktuelle Daten vor, anhand derer für den vorliegenden Beitrag Alltagsaktivitäten von Vätern für und mit ihren Kindern in den Blick genommen und daraus ein Index ‚aktiver Vaterschaft‘ erstellt werden konnten. Anschließend konnten so die wichtigsten Determinanten einer aktiven Vaterschaft untersucht werden. Wie die Befunde zeigen, spielt dabei die Erwerbstätigkeit beider Partner eine bedeutende Rolle: Je mehr Überstunden die Väter über ihre normale Vollzeitwoche hinaus leisten müssen, desto geringer sind die Chancen, sich aktiv in Betreuung und Erziehung der Kinder einbringen zu können. Ein höherer Erwerbsumfang der Mütter sowie ein größerer Anteil am erwirtschafteten Haushaltseinkommen hingegen fördern eine ‚aktive Vaterschaft‘. Deutlich wird darüber hinaus die große Bedeutung der Partnerschaftsqualität sowie der Genderkonzepte beider Partner.

**Schlagwörter:** Vaterschaft, Arbeitsteilung, Genderkonzept, Paarbeziehung, elterliche Erwerbstätigkeit

#### **Abstract:**

“New” or “active” fatherhood is increasingly discussed in the family research literature, yet it is unclear what these terms entail, and which factors associate with the practice of such “active fatherhood”. With the “AID:A II” survey (Growing Up in Germany: Everyday Life, Wave 2) the present paper uses the most up-to-date data that chart fathers’ everyday activities for and with their children. A composite indicator for “active fatherhood” was built and the key determinants of father involvement were then explored. The results suggest that the employment of both parents play an important role: The more hours the father has to work beyond full-time working hours, the less likely the father is to be actively involved in childcare. Longer maternal working hours and greater proportional contribution of the mother to the family income, instead, make an active fatherhood more likely. In addition, the satisfaction with couple relationship as well as the gender concept of both parents are significant predictors of father involvement.

**Key words:** fatherhood, division of work and care, father involvement, gender concept, couple relationship, parental employment

---

1 Wir danken den beiden anonymen Gutachter(inne)n sowie den Herausgeber(inne)n für die konstruktiven Anmerkungen und Anregungen.

## Einleitung

Mit der ‚Entdeckung‘ der ‚neuen Väter‘ ist das väterliche Engagement in den letzten Jahrzehnten in den Fokus der familienwissenschaftlichen Forschung gerückt. Bis in die 1970er Jahre hinein erschöpften sich die Erwartungen an einen ‚guten Vater‘ überwiegend in der ökonomischen Absicherung der Familie (vgl. Cyprian 2007; Lamb 2000). Für den Familienalltag hatte die Mutter zu sorgen. Seit den 1980er Jahren begannen sich die Erwartungen an die Väter zu wandeln und sich insbesondere in Abgrenzung zum Bild des Familienernährers und zu Praxen vorhergehender Generationen weiter zu entwickeln. Schon damals verhielten sich jedoch die „culture of fatherhood“ (vgl. LaRossa 1988: 451), also die Einstellungen, geteilten Normen und Werte, die Vaterschaft umranken, sowie der „conduct of fatherhood“ (ebd.), das tatsächliche Verhalten der Väter, nicht unbedingt synchron zueinander. Auch in Deutschland attestierten Beck/Beck-Gernsheim (1990) den Männern eine „verbale Aufgeschlossenheit bei weitgehender Verhaltensstarre“ (ebd.: 31), eine Diagnose, die auch heute noch regelmäßig bemüht wird. Die Definitionen dessen, was die neuen, aktiven Väter eigentlich ausmacht, sind unter anderem aufgrund dieser starken Kluft zwischen Anspruch und Wirklichkeit äußerst vielfältig. Unklar bleibt ebenfalls, von welchen Determinanten die Ausübung einer aktiven Vaterschaft letztlich abhängt. Hier setzt das vorliegende Paper an. Es beschäftigt sich mit dem konkreten Tun der Väter und ihrer Übernahme kindbezogener Alltagsaktivitäten in der Familie. Dazu werden zunächst auf Basis des Forschungsstandes verschiedene Definitionen und Konzepte von Vaterschaft diskutiert und Determinanten einer aktiven Vaterschaft herausgearbeitet. Diese werden anschließend anhand aktueller Surveydaten empirisch analysiert. Genutzt wird dazu der DJI-Survey AID:A II (2013/2014), der sich aufgrund seiner Aktualität, der großen Bandbreite an Fragestellungen zur alltäglichen familialen Praxis und nicht zuletzt aufgrund der Tatsache, dass hier auch Väter selbst befragt wurden, als besonders geeignet für die Fragestellung erweist. Konkret werden Väter von Kindern unter 9 Jahren in den Blick genommen – ein Alter, in dem die Familienarbeit besonders anspruchsvoll ist.

## 2. Theoretische Bezüge, Stand der Forschung und leitende Fragestellungen

### 2.1 Theoretische Bezüge und Stand der Forschung

Den theoretischen Rahmen für die vorliegenden Überlegungen bilden klassische und neuere Diskussionen der nationalen und internationalen Forschung um die Konzeptualisierung väterlichen Engagements sowie die Messung seiner Determinanten. Dabei greifen wir sowohl auf Ansätze der soziologischen und entwicklungspsychologischen Familienforschung als auch der Geschlechterforschung zurück.

### 2.1.1 Definitionen und Konzepte väterlichen Engagements

Das Konzept des ‚neuen Vaters‘ wurde in den 1980er Jahren in der internationalen (vgl. LaRossa 1988; Rotundo 1985) und deutschen (vgl. Nave-Herz 1988; Schneider 1989) Familienforschung aufgegriffen. Rotundo (1985) hält in seiner historischen Abhandlung von Vaterschaft einige grundlegende Charakteristika eines neuen Typus‘ amerikanischer Väter fest: „A good father is an active participant in the details of day-to-day child care. He involves himself in a more expressive and intimate way with his children, and he plays a larger part in the socialization process that his male forebears had long since abandoned to their wives“ (ebd.: 17). Darüber hinaus gab es diverse Ansätze, die einzelnen Dimensionen väterlichen Engagements stärker herauszuarbeiten. Der Grundstein hierzu liegt in der amerikanischen Entwicklungspsychologie, die sich zunächst vor allem mit den Auswirkungen väterlichen Engagements auf die Entwicklung der Kinder bzw. auf die Ausbildung einer Vater-Kind-Bindung beschäftigte (vgl. Bereswill et al. 2006; Eickhorst et al. 2010). Bis in die 1970er/80er Jahre wurde angenommen, der Einfluss der Väter auf die kindliche Entwicklung sei minimal und höchstens indirekt (vgl. Lamb 1975) und das Gros der Forschung reduzierte sich auf die Auswirkungen davon, ob überhaupt ein Vater in der Familie anwesend war oder nicht (vgl. Lamb 2000). Die Befunde von Michael Lamb und seinen Kollegen (vgl. Lamb et al. 1985, 1987) zeigten jedoch: Väter interagieren und erziehen Kinder zwar anders als Mütter, sie reagieren jedoch genauso sensitiv auf die Bedürfnisse ihres Nachwuchses und können genauso starke Eltern-Kind-Bindungen entwickeln. Mit der zunehmenden Anerkennung der Rolle und Kompetenz des Vaters wählten die Psychologen einen differenzierteren Ansatz zur Messung väterlichen Engagements als bis dato üblich: Wurde es zuvor meist über die reine Zeit (in Minuten und/oder Stunden) für Kinderbetreuung gemessen, spaltete das bislang einflussreichste Modell von Lamb et al. (1985) das Konstrukt ‚väterliches Engagement‘ in mehrere Teildimensionen auf. Nicht nur das *direkte Engagement* (im Sinne einer „actual interaction“), also Kinderbetreuung und gemeinsame Aktivitäten der Väter mit ihren Kindern sollte gemessen werden, sondern auch deren *Verfügbarkeit* („availability“), physischer Art oder auch einfach, als Elternteil ansprechbar für die Kinder zu sein, sowie ihre *Verantwortlichkeit* („responsibility“) für ‚Backstage-Aktivitäten‘ wie Arzttermine vereinbaren oder Dinge planen/organisieren. Dieses grundlegende Modell ist seit seiner Einführung stark rezipiert und weiterentwickelt worden (z.B. Dermott 2008; Palkovitz 1997; Pleck 2010). Gleichzeitig bleibt unbestritten auch die Rolle des Ernährers und damit die Versorgung der Familie ein zentraler Bestandteil der väterlichen Identität (vgl. Christiansen/Palkovitz 2001; Dermott 2008). Intensiv wird jedoch darüber diskutiert, ob die Versorgung der Familie Teil des väterlichen Engagements ist, oder ob die Ernährerrolle dem eigentlichen Engagement im Wege steht (vgl. Dermott 2008).

Auch in Deutschland entwickelte sich Mitte der 1970er Jahre, besonders jedoch seit den 2000er Jahren eine intensive Forschung zum Thema Väter und ihrem Beitrag zur Familienarbeit (vgl. Tölke/Hank 2005). In der Studie von Fthenakis/Minsel (2002) etwa wurde die Rolle der Väter in der Familie in unterschiedlichen Lebensphasen untersucht. Dabei wurde die Bedeutung diverser Funktionen väterlichen Engagements („Brotverdienerfunktion“, „soziale Funktion“, „instrumentelle Funktion“, „Karriereverzicht“ (ebd.: 37)) herausgearbeitet und in Zusammenhang mit den jeweils vorliegenden Vaterschafts-

konzepten gebracht. Die Arbeiten von Döge/Volz (2004a, 2004b) untersuchten auf Basis der Zeitverwendungsstudie 2001/2002 die Zeitverwendung von Männern und Vätern für Kinderbetreuung, Haus- und Familien- sowie Erwerbsarbeit und zeigten, dass Väter zwar nach wie vor ihren Fokus auf Erwerbsarbeit setzen, jedoch auch in der Familienarbeit aktiv werden. Kassner/Rüling (2005) nahmen explizit die (aktiven) Väter in egalitären Partnerschaften in den Blick und systematisierten die verschiedenen Aspekte, bei denen sich ein Wandel im väterlichen Engagement zeigt: 1. Wandel der Einstellungen, 2. Handlungspraktische Veränderungen von Vaterschaft, 3. Relativierung der männlichen Ernährerrolle durch veränderte Arbeitsformen und Arbeitszeiten, 4. Veränderungen der innerfamiliären Arbeitsteilung, sowie 5. die geschlechtsspezifische Konnotation von Tätigkeiten in der Haus- und Familienarbeit (ebd.: 237). Werneck et al. (2006) griffen das Thema Vereinbarkeit als ein heute auch für Männer relevantes Problem auf. Andere Studien wie etwa die von Matzner (2004) oder Bambey/Gumbinger (2006) zeigten anhand ihrer Vätertypologien die Ungleichzeitigkeit der (Neu-)Konzeptualisierung väterlichen Engagements auf und machten deutlich, wie viele Formen von Vaterschaft zwischen dem traditionellen und dem egalitären Modell heute gelebt werden. Aktuelle, aus der qualitativ orientierten Geschlechterforschung kommende Ansätze thematisieren das väterliche Engagement und insbesondere dessen Wandel im größeren Kontext der Neu-Konfiguration von Männlichkeit und der Neu-Positionierung des Mannes in Gesellschaft und Familie und setzen dies in engen Bezug zu dem Strukturwandel von Erwerbsarbeit (vgl. Buschmeyer/Lengersdorf 2017; Lengersdorf/Meuser 2016; Meuser 2016). Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es „ein bestimmtes, dominierendes Vaterschaftskonzept in unserer gegenwärtigen Gesellschaft nicht gibt“ (vgl. Matzner 2004: 17) und die große Menge der Ansätze zur Definition väterlichen Engagements vor allem die Vielfalt gelebter Vaterschaft (vgl. Dermott 2008) deutlich macht.

### 2.1.2 Einflussfaktoren auf das väterliche Engagement

Die (Neu-)Konzeptualisierung von Vaterschaft ist also breit diskutiert und innerhalb dieser Entwicklungslinien von empirischen Studien wird heute eine größere Varianz der Partizipation der Väter in der Familie gefunden. Der wachsende Anteil konzeptioneller und empirischer Literatur legt nahe, dass Art und Umfang väterlichen Engagements von einer großen Bandbreite an individuellen und kontextuellen Faktoren beeinflusst wird, die sich im Wesentlichen in drei verschiedene Kernbereiche gruppieren lassen: Sowohl dem Parenting-Prozess-Modell Belskys (1984) zu Folge, aber auch der Theorie der Systemökologie Bronfenbrenners (1994) folgend, lassen sich die vielfältigen möglichen Determinanten der väterlichen Praxis als kreisförmig um den Vater angeordnete Bereiche begreifen: Der Vater steht als Individuum im Zentrum, die zweite Ebene betrifft den Bereich der Familie bzw. konkreter der Partnerschaft als einem Mikrosystemindikator und drittens folgt die Ebene der Erwerbsarbeit als einem Indikator des Makrosystems.

Die individuellen Eigenschaften von Vätern betreffend, scheinen die Vater-Kind-Beziehung selbst (vgl. Barnett et al. 2008), das Selbstvertrauen als Vater bzw. das väterliche Kompetenzerleben (vgl. Cowan/Cowan 1987; Fthenakis et al. 2002; Leyendecker/Agache 2016) sowie die Vaterschaftskonzepte (vgl. Fthenakis et al. 2002) wesentliche Determinanten väterlichen Engagements zu sein. Insbesondere die Genderkonzepte

(vgl. Bulanda 2004; Evertsson 2014), die ihrerseits das väterliche Kompetenzerleben und die Vaterschaftskonzepte beeinflussen könnten, sind hier zu berücksichtigen. Gendertheoretische Ansätze gehen von bestimmten, gesellschaftlich vorherrschenden Geschlechterstereotypen aus, die im Alltag permanent reproduziert werden müssen („doing gender“, vgl. West/Zimmermann 1987). Männern kommt dabei traditionell eher die Rolle des Ernährers und Frauen eher die Übernahme von Care-Tätigkeiten zu, wenngleich sich die neuere Geschlechterforschung derzeit intensiv mit der Neu-Positionierung des Mannes in Gesellschaft und Familie beschäftigt. Diskutiert wird dort insbesondere, dass heute auch männliche Berufsbiographien zunehmend vom Normalarbeitsverhältnis abweichen und so Raum für eine neue Geschlechterordnung bieten (vgl. Buschmeyer/Lengersdorf 2017; Lengersdorf/Meuser 2016).

Belsky (1984) schlägt in seinem Parenting-Prozess-Modell vor, auch Eigenschaften der Paarbeziehung und ihre Effekte auf das elterliche Erziehungsverhalten zu untersuchen. Auch Cowan/Cowan (1987) gehen in ihrem Familien-Struktur-Modell davon aus, dass sich insbesondere die Qualität der Partnerschaft auf das Engagement der Väter auswirkt. Dem Ansatz des „Maternal Gatekeeping“ (vgl. Allen/Hawkins 1999) folgend, ist insbesondere eine wohlwollend-unterstützende Haltung der Mütter zu den Vätern Voraussetzung väterlichen Engagements, da die Mütter das Engagement der Väter verstärken oder behindern können. Zahlreiche Studien konnten bestätigende Befunde zu einem positiven Zusammenhang zwischen der Partnerschaftsqualität und einem höheren Engagement der Väter finden (vgl. Carlson et al. 2011; Cowan/Cowan 1987; Fthenakis/Minsel 2002; Possinger 2013). Insbesondere ein positives *coparenting*, also die Zusammenarbeit der Eltern in der Erziehung der Kinder sowie die wahrgenommene Zufriedenheit mit der Partnerschaft stellen für die hier vorliegende Arbeit relevante Parameter zur Messung der Qualität der Partnerschaft dar.

Familienökonomische Ansätze erklären die (geschlechtsspezifische) Spezialisierung auf Haus-/Familien- oder Erwerbsarbeit über die Nutzenmaximierung auf Haushaltsebene (vgl. Becker 1991). Männer seien in der Regel besser ausgebildet und hätten daher bessere Einkommenschancen. Nach einer Familiengründung spezialisieren sie sich auf den Erwerb des Familienunterhaltes, während Frauen eher die Kinderbetreuung übernehmen. Ökonomische Aspekte sowie Aspekte der Erwerbsarbeit sollten diesem Ansatz zu Folge daher für die Übernahme von familien- und kindbezogenen Aufgaben eine Rolle spielen. Bislang vorliegende Befunde bestätigen diese Annahmen größtenteils: Dabei scheinen Art und Umfang der väterlichen und mütterlichen Erwerbsbeteiligung zu den entscheidendsten Determinanten väterlichen Engagements zu gehören: Väter, die lange Erwerbswochenstunden arbeiten, spielen eher eine sekundäre Rolle in der Kinderbetreuung; umgekehrt steigt das väterliche Engagement mit zunehmender Erwerbseinbindung der Mütter (vgl. Bonney et al. 1999; Hoffman 1989; Norman et al. 2014; Norman 2015). Ebenso zeigt sich: Je mehr Väter verdienen, desto weniger engagieren sie sich in der Kinderbetreuung (vgl. Hofferth 2003; Volling/Belsky 1991; Yeung 2001). Die Befunde zur Bildung des Vaters als Einflussfaktor hingegen variieren je nach Studie und Operationalisierung väterlichen Engagements: So findet Mühling (2007), dass Väter mit höheren Ausbildungsabschlüssen mehr Zeit (gemessen in Minuten) mit ihren Kindern verbringen (Mühling 2007: 144f.). Trappe (2013) findet eine höhere Wahrscheinlichkeit der Übernahme von Elternzeiten für höhergebildete Väter, wohingegen Geisler/Kreyenfeld (2012) keine höhere El-

ternzeitbeteiligung in Abhängigkeit der väterlichen Bildung findet, wohl aber, wenn die relative Bildung in Bezug auf die Bildung der Partnerin untersucht wird (Väter mit einer höheren Bildung als die der Mutter nehmen seltener, Väter mit einer niedrigeren Bildung als die Mutter sowie Paare, in denen beide Partner einen Universitätsabschluss haben, nehmen häufiger Elternzeiten in Anspruch). Leyendecker/Agache (2016) finden keinen Zusammenhang zwischen Bildungshintergrund und Engagement in ihrem (überwiegend) türkischstämmigen Sample und Norman et al. (2014) finden den umgekehrten Effekt, dass Väter mit niedrigen Qualifikationslevels häufiger zu den involvierten Vätern gehören als Väter mit höheren Abschlüssen. Ein Grund für die Inkohärenz der Befunde könnte die ambivalente Wirkung der Bildung des Vaters aus gendertheoretischer bzw. familienökonomischer Perspektive sein: Einerseits verfügen höher gebildete Männer häufig über egalitärere Genderkonzepte. Andererseits haben gerade hochgebildete Männer bessere Karrierechancen, die eine Spezialisierung auf den Einkommenserwerb wahrscheinlich macht.

Als weitere Determinanten gelten regionale Differenzen zwischen Ost- und Westdeutschland, wo sich noch immer bedeutende Unterschiede in der Aufteilung von Familienarbeit (vgl. Kreyenfeld/Geisler 2006; Tölke/Wirth 2013) und damit auch der väterlichen Praxis (vgl. Behnke 2012; Behnke et al. 2013) zeigen. Weitere Hinweise finden sich darauf, dass die Familienkonstellation, also Alter und Anzahl, aber auch das Geschlecht der Kinder einen Effekt auf das väterliche Engagement haben (vgl. Belsky 1984; Collins/Russell 1991; Mühling 2007). So konnten Norman et al. (2014) und Dermott (2008) zeigen, dass sich Väter mit steigendem Alter der Kinder mehr in die Betreuung einbringen. Mühling (2007) hingegen findet auf Basis der Zeitbudgeterhebung 2001/2002, dass Väter von jüngeren Kindern mehr Zeit in die Kinderbetreuung und Hausarbeit investieren. Einige Arbeiten deuten darauf hin, dass das väterliche Engagement bei Söhnen größer zu sein scheint, als bei Töchtern (vgl. Flouri/Buchanan 2003; Lamb 2000). Wenig Forschung gibt es zum Alter der Väter und ihrem Einfluss auf das väterliche Engagement, wenngleich sich annehmen ließe, dass jüngere Väter über modernere Vaterschaftskonzepte verfügen und sich dementsprechend stärker in ihren Familien engagieren (vgl. Norman et al. 2014).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich die Determinanten väterlichen Engagements im Wesentlichen in drei Gruppen bündeln lassen: Erstens sind dies individuelle Determinanten, von denen in den nun folgenden Analysen vor allem die Genderkonzepte der befragten Väter in den Blick genommen werden sollen, da davon auszugehen ist, dass die Praxis einer aktiven Vaterschaft eng mit den handlungsleitenden Orientierungen, also mit den Einstellungen über Geschlechterrollen zusammenhängen: Je aufgeschlossener die Väter in ihren Genderkonzepten sind, desto wahrscheinlicher sollten sie auch aktiv in ihrer Praxis sein. Zweitens sollen partnerschaftsbezogene Aspekte, insbesondere solche der Partnerschaftsqualität in den Blick genommen werden. Es ist davon auszugehen, dass die Ausübung einer aktiven Vaterschaft bei einer positiven Partnerschaftsqualität wahrscheinlicher wird. Drittens sollen ökonomische bzw. erwerbsbezogene Faktoren in den Blick genommen werden, wobei davon auszugehen ist, dass insbesondere Väter mit sehr positiven Erwerbschancen ein geringeres kindbezogenes Engagement aufweisen. Darüber hinaus gibt es noch eine Reihe an Indikatoren, die als Kontrollvariablen Eingang finden sollten. Die meisten Studien integrieren in ihre Analysen zumeist – oft abhängig von der jeweiligen Disziplin – nur einen kleinen Teil der bislang vorgestellten Prädiktoren und lassen den weiteren Kontext von väterlichem Engagement außer Acht. Hier setzt die vorlie-

gende Studie an und berücksichtigt systematisch die hier eingeführten, individuellen, partnerschaftsbezogenen sowie ökonomischen und erwerbsarbeitsbezogenen Faktoren in ihren Analysen, um diese in ihrer Bedeutung gewichten zu können.

### 3. Zur Datengrundlage und den wichtigsten Variablen

#### 3.1 Datengrundlage

Um die aktuellen Trends familiärer Praktiken zu analysieren, greifen wir auf den Datensatz von AID:A II zurück, einem Survey des Deutschen Jugendinstituts, München. In der ersten Welle von AID:A in 2009 wurden ca. 25.000 Zielpersonen im Alter zwischen 0 und 55 Jahren befragt; in der zweiten Welle (2013/14 bzw. 2015) wurden ca. 22.000 Zielpersonen zwischen 0 und 32 Jahren befragt<sup>2</sup>. Der Survey folgt einem Multi-Actor-Design, das heißt, es wurden nicht nur die Zielpersonen (ab neun Jahren) selbst befragt, sondern auch die zugehörigen Mütter und dort, wo dies möglich war, auch die im Haushalt lebenden Väter. Der Fokus der Studie liegt auf dem Alltagsleben von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen sowie deren Familien. Der Entwicklung des familienbezogenen Moduls lag der Ansatz der *Familialen Lebensführung* oder auch des „*Doing Family*“ (vgl. Jürgens 2001; Jurczyk et al. 2009) als zentralem theoretischem Bezugspunkt zu Grunde. Es beinhaltet unter anderem Fragen dazu, wie Mütter und Väter ihre familiären und beruflichen Verpflichtungen organisieren und wie zufrieden sie mit ihrer Zeitverwendung sind. Für die vorliegenden Analysen wurde eine Teilstichprobe der 0- bis unter 9-jährigen Zielkinder ausgewählt, bei denen sowohl die Mutter, als auch der im Haushalt lebende leibliche Vater mit dem kompletten „*Doing Family*“-Modul befragt werden konnten. Insgesamt liegen für die Analysen 1.658 Fälle vor. Der Datensatz erweist sich aus zweierlei Gründen als besonders geeignet zur Beantwortung der vorliegenden Fragestellung: Erstens aufgrund der Tatsache, dass Daten der Väter selbst erhoben wurden und zweitens aufgrund des starken Fokus des Erhebungsinstrumentes auf dem alltäglichen, familialen Handeln der Mütter und Väter. Zu berücksichtigen ist jedoch, dass AID:A als empirische Querschnittbefragung die typischen Eigenschaften und Selektivitäten von Surveys aufweist, die durch den Panelanteil in AID:A II noch etwas verstärkt wurden. Die befragten Mütter und Väter verfügen daher im Vergleich zur Gesamtbevölkerung über ein eher überdurchschnittliches Bildungsniveau (vgl. Tabelle 1 im Anhang). Zum Zeitpunkt der Analysen lag noch kein Post-Stratifizierungsgewicht vor. In den hier vorliegenden multivariaten Analysen wurde daher stets auf den Faktor Bildung kontrolliert, so dass dies die Gültigkeit der präsentierten Befunde nicht weiter beeinträchtigt.

---

2 AID:A II ist ein replikativer Survey, der aber auch einen gewissen Panelanteil beinhaltet. Er umfasst zum einen Personen, die bereits an AID:A I (2009) teilgenommen haben, stellt aber durch eine Auffrischungsstichprobe auch eine repräsentative Stichprobe für die Jahre 2013 bis 2015 dar (mehr zur Stichprobe findet sich bei Bien et al. 2015).



### 3.2 Operationalisierung der abhängigen Variablen: Väterliches Engagement

Anhand der Daten von AID:A II sollte als **abhängige Variable** ein Indikator entwickelt werden, der das Ausmaß väterlicher Aktivität messen, und die Gruppe der ‚aktiven Väter‘ aus allen Befragten identifizieren kann, um sie weiteren Analysen zugänglich zu machen. Häufig wird seit der Elterngeldreform von 2007 in empirischen Analysen die *Übernahme von Elternzeiten* als Proxy für väterliches Engagement betrachtet. Eine an Zeitbudgetstudien orientierte Forschung misst väterliches Engagement in der Regel über die *Zeiten, die mit Kinderbetreuung oder kindbezogenen Aufgaben verbracht werden* (vgl. Döge/Volz 2004a, 2004b; Grunow 2007; Mühling 2007). Norman et al. (2014) bezeichneten in ihrer Studie anhand der UK Millennium Cohort Study solche als ‚involvierte Väter‘, die überwiegend oder zumindest gleichberechtigt mit ihrer Partnerin für die Kinderbetreuung zuständig sind (ebd.: 168). Leyendecker/Agache (2016) verwenden zur Messung der „elterlichen Aufteilung der Kinderbetreuungsaufgaben und väterlichen Engagements“ (vgl. S. 62f.) anhand der SIMCUR-Daten<sup>3</sup> eine Skala mit 8 Items zu unterschiedlichen Betreuungsaktivitäten wie Frühstück vorbereiten, Abholen vom Kindergarten, Spielen, beim Anziehen helfen etc. Bonney et al. (1999) operationalisieren das väterliche Engagement *erstens* über die Zeit, die der Vater der „primary caregiver“ (S. 404), also die Hauptbetreuungsperson des Kindes ist, und *zweitens*, welche Aufgaben der Kinderbetreuung er übernimmt. Diskutiert wurde weiterhin, ob die Operationalisierung und Messung des väterlichen Engagements auf der absoluten Zeitverwendung des Vaters für Kinderbetreuung oder auf seiner relationalen Zeitverwendung im Vergleich zur Mutter basieren sollte (vgl. Craig/Mullen 2011; Ishii-Kuntz 1994; Lamb 2000).

Die vorliegende Arbeit orientiert sich an dem Konzept der Familialen Lebensführung (vgl. Jurczyk et al. 2009), welches den Schwerpunkt auf die alltägliche Praxis und damit auf die kindbezogenen Aktivitäten der Väter legt. Weiterer Bezugspunkt waren die bislang vorliegenden Konzepte zur Beschreibung und Messung väterlichen Engagements von Lamb et al. (1985) sowie deren Weiterentwicklungen (vgl. Kapitel 2). Ziel der hier gewählten Operationalisierung war es daher, ein mehrdimensionales Konstrukt zu entwickeln, das eine gewisse Bandbreite an kindbezogenen Aktivitäten abbildet, also Dinge, die im Alltag für Kinder gemacht werden müssen. Hierzu bietet der Datensatz viele Informationen, wenngleich eine Sekundärdatenanalyse natürlich auch Einschränkungen mit sich bringt. Theoretische Überlegungen sowie explorative Faktorenanalysen ergaben die folgenden als relevanteste Variablen zur Erstellung eines Indikators ‚aktiver Vaterschaft‘ (vgl. Tabelle 1 im Anhang):

1. Die aktive Beschäftigung mit Kindern am Werktag (zeitlicher Umfang)
2. Stunden/Häufigkeit der Kinderbetreuung am Werktag (zeitlicher Umfang)
3. Die Beteiligung der Väter an der Kinderversorgung und -betreuung
4. Die Beteiligung der Väter an Spiel und Unternehmungen mit den Kindern
5. Die Beteiligung der Väter beim Bringen und Abholen der Kinder
6. Der Kontakt der Väter zu Schule, Kita und anderen Einrichtungen

3 Social Integration of Migrant Children – Uncovering Family and School Factors Promoting Resilience (vgl. Leyendecker/Agache 2016).

Dabei bilden die Items 1, 2, 3 und 4 die Dimension „direkten Engagements“ von Lamb et al. (1985) gut ab. Die Items 5 und 6 können im Sinne Lambs et al. (1985) als Indikatoren der Dimension „Verantwortlichkeit“ begriffen werden. Für die Dimension „Verfügbarkeit“ von Lamb et al. (1985) ließen sich keine geeigneten Items finden. Die ausgewählten Indikatoren elterlichen Engagements wurden zunächst standardisiert, da die Fragen zum Teil auf unterschiedlichen Skalen gemessen wurden. Dazu wurde für jedes Item der Modus der Verteilung als ‚durchschnittlich aktiv‘ ausgewählt. Die Befragten, die mehr Engagement in den einzelnen Bereichen aufweisen als die anderen Väter, wurden zu ‚überdurchschnittlich aktiv‘ zusammengefasst, diejenigen, die weniger Engagement als der Modus zeigen, zu ‚unterdurchschnittlich aktiv‘. Anschließend wurde aus allen Einzel-Items ein Summenscore ‚aktive Vaterschaft‘ gebildet und die befragten Väter wurden in die drei Kategorien ‚wenig aktiv‘, ‚durchschnittlich‘ und ‚aktiv‘ gruppiert<sup>4</sup>. Ziel dieser Herangehensweise war es, das väterliche Verhalten innerhalb der Stichprobe mit den anderen Vätern vergleichbar zu machen, um so diejenigen, die aktiver als die anderen Väter sind, näher bestimmen zu können. Das Cut-off-Kriterium zur Bestimmung einer aktiven Vaterschaft ist also das Abweichen von der Norm. Diese Herangehensweise macht es möglich, die Gruppe der aktiven Väter näher zu bestimmen, wenngleich sie mit einigen Problemen einhergeht. So lässt sich durch diese Art der Messung des väterlichen Engagements der Anteil aktiver Väter nicht ohne Weiteres auf andere Samples, Gruppen oder die Gesamtbevölkerung übertragen. Da aber nicht die Bestimmung des Anteils aktiver Väter, sondern die Untersuchung seiner Determinanten Ziel dieses Artikels ist, stellt dies für die vorliegende Arbeit kein Problem dar. Deutlich problematischer wäre es hingegen erschienen, andere Kriterien zur Bestimmung ‚aktiver‘ Väter zu bestimmen, wie etwa einen festgelegten Umfang an Engagement, ab dem man als aktiv gelten darf, ebenso wie der Vergleich mit den Müttern, da Väter hier häufig als weniger aktiv erscheinen, obwohl sie im Vergleich zu ihren Peers möglicherweise hochgradig engagiert sind. Darüber hinaus unterscheidet sich das kindbezogene Verhalten zwischen den Geschlechtern nachweislich, was direkte Vergleiche erschwert (vgl. Craig 2006; Eickhorst et al. 2010; Grossmann et al. 2002; Lamb et al. 1987).

### 3.3 Operationalisierung der unabhängigen Variablen

Als **unabhängige Variablen** wurden die wichtigsten, sich aus dem dargelegten Forschungsstand ergebenden Faktoren väterlichen Engagements geprüft. Metrisch erfasst wurden die als Kontrollvariablen in das Modell eingehenden Faktoren Alter des Vaters, Anzahl der Kinder im Haushalt und Alter des jüngsten Kindes im Haushalt. Regional wurde zwischen dem derzeitigen Wohnort Ost- oder Westdeutschland unterschieden. Das Genderkonzept basiert auf sechs Fragen zu den Geschlechtsrollenorientierungen, die ebenfalls zu einem Index zusammengefasst wurden: 1. Auch wenn eine Frau arbeitet, sollte der Mann der „Hauptverdiener“ sein, und die Frau sollte die Verantwortung für den Haushalt tragen. 2. Es sollte viel mehr Frauen in politischen und öffentlichen Führungspositionen geben. 3. Ein Vater sollte genauso stark in die Erziehung und Pflege eines

---

4 Cronbach's Alpha des Indexes ‚aktive Vaterschaft‘ liegt bei 0,630, die interne Konsistenz der Skala ist damit zufriedenstellend.

Kindes einbezogen sein wie eine Mutter. 4. Wenn kleine Kinder da sind, sollte nicht nur die Frau, sondern auch der Mann Teilzeit arbeiten. 5. Wenn Kinder da sind, soll der Mann arbeiten gehen und die Frau zu Hause bleiben und die Kinder versorgen<sup>5</sup>. Aus allen Items wurde ein Gesamtindex mit den vier Ausprägungen 1=traditionell, 2=eher traditionell, 3=eher egalitär und 4=egalitär erstellt.

Das mütterliche Genderkonzept wurde analog zum väterlichen Genderkonzept erfasst. Zur Partnerschaftsqualität wurden in AID:A II das *coparenting* zwischen den Eltern sowie die allgemeine Zufriedenheit mit der Partnerschaft erhoben. Das elterliche *coparenting* wurde seinerseits anhand von zwei Dimensionen abgebildet: Erstens wurde der Zusammenhalt in der Erziehung betrachtet (z.B. Wir sind als Eltern ein gutes Team), der metrisch als Summenscore (2=wenig Zusammenhalt bis 6=starker Zusammenhalt) in die Analysen eingeht, und zweitens die wahrgenommenen Probleme im *coparenting* (z.B. Ein Elternteil ist nachsichtig, das andere eher streng), die ebenfalls metrisch als Summenscore (1=keine Probleme bis 4=große Probleme) eingehen (vgl. Li et al. 2015)<sup>6</sup>. Die Zufriedenheit mit der Partnerschaft wurde sowohl aus Väter- als auch aus Müttersicht erhoben<sup>7</sup> und in aufsteigender Richtung rekodiert (1=überhaupt nicht zufrieden bis 6=sehr zufrieden).

Zu den ökonomischen und erwerbsbezogenen Faktoren gehören die Arbeitsstunden der Eltern sowie die Haushaltseinkommen und der mütterliche Beitrag zum Haushaltseinkommen. Die tatsächlich geleisteten, nicht die vertraglich festgelegten Arbeitsstunden (inklusive aller Überstunden) von Vater bzw. Mutter wurden offen erfragt und entsprechend der in Tabelle 2 (im Anhang) ersichtlichen Kategorien gruppiert. Die Variable geht kategorial in die Analysemodelle ein, da hier nicht von einem linearen Zusammenhang auszugehen ist. Ausgehend vom Nettohaushaltseinkommen wurde das Äquivalenzeinkommen nach der neuen OECD-Skala berechnet und gruppiert (vgl. Tabelle 2 im Anhang). Es berücksichtigt Einspareffekte, indem es die einzelnen Mitglieder des Haushaltes gewichtet. Desweiteren wurde der Anteil des persönlichen Einkommens der Mütter am gesamten Haushaltsnettoeinkommen berechnet. Die Kategorien sind ebenfalls aus Tabelle 2 (im Anhang) ersichtlich.

### 3.4 Gerechnete Modelle

Um die Gruppe der aktiven Väter näher beschreiben zu können, wurden vier binär-logistische Regressionen mit den beiden Gruppen 0=wenig oder durchschnittlich aktive Väter und 1=aktive Väter als abhängiger Variable gerechnet. Dabei umfasst das Basismodell als unabhängige Variablen nur die Kontrollvariablen (Alter des Vaters, Alter und Anzahl der Kinder, Region Ost- bzw. Westdeutschland), das erste Modell wurde um das Genderkonzept des Vaters als Proxy für die individuellen Werthaltungen des Vaters ergänzt. Modell zwei berücksichtigt den weiteren familialen Kontext, indem es partnerschaftsbezogene

5 Antwortskala: 1=stimme voll und ganz zu, 6=stimme überhaupt nicht zu.

6 Die Items zur Erfassung des *coparenting* stammen aus der 1. Welle des AID:A-Surveys und wurden aus Gründen der Kontinuität und in Anlehnung an die deutsche Übersetzung der parent problem checklist (vgl. Dadds/Powell 1991) übernommen.

7 Die Fragestellung lautete: Wie zufrieden sind Sie insgesamt mit Ihrer Partnerschaft? Stufen Sie von 1= sehr zufrieden bis 6=überhaupt nicht zufrieden ab.

Aspekte, neben dem mütterlichen Genderkonzept auch Indikatoren der Partnerschaftsqualität, aufgreift. Insbesondere die Zusammenarbeit der Eltern in der Erziehung der Kinder (*coparenting*) sowie die wahrgenommene Zufriedenheit mit der Partnerschaft stellen hier relevante Parameter zur Messung der Qualität der Partnerschaft dar. Modell drei schließlich erweitert auf den außer-familialen Kontext und fokussiert hier auf ökonomische Aspekte sowie auf die Sphäre der Erwerbsarbeit.

#### 4. Empirische Ergebnisse

Dem als abhängige Variable erstellten Indikator zur Messung einer ‚aktiven Vaterschaft‘ folgend, gibt es unter allen befragten Vätern 16% (N=341), die vergleichsweise mehr elterliche Aufgaben übernehmen als andere Väter. Diese werden im Folgenden ‚aktive Väter‘ genannt. 21% (N=265) gehören zu den Vätern, die als unterdurchschnittlich aktiv im elterlichen Engagement kategorisiert werden (‚wenig aktive Väter‘) sowie 63% (N=1.052), die zu den ‚durchschnittlich aktiven Vätern‘ zählen, weil sie nicht mehr und nicht weniger leisten als der Großteil der Väter.

Alle gerechneten Modelle sind signifikant. Die Varianzaufklärung ist im ersten Modell mit einem Nagelkerkes  $R^2$  von 0,013 noch extrem gering, erhöht sich in Modell zwei unter Einbeziehung des väterlichen Genderkonzeptes leicht auf 0,065, in Modell drei (Partnerschaftsqualität) auf 0,106 und liegt im letzten Modell mit den ökonomischen und erwerbsarbeitsbezogenen Faktoren bei 0,266. Mit dem Schlussmodell können also 26,6% der Varianz in der abhängigen Variable erklärt werden. Der Hosmer-Lemeshow-Test ist in allen Modellen nicht signifikant, das heißt die Modelle sind gültig.

Das Genderkonzept des Vaters hat in allen gerechneten Modellen einen deutlichen und signifikanten Effekt auf die Chance, ein aktiver Vater zu sein: Je egalitärer die Vorstellungen, desto aktiver scheint demnach auch die väterliche Praxis zu sein. Einen noch stärkeren Effekt hat jedoch das Genderkonzept der zugehörigen Mütter: Je egalitärer ihre Konzepte sind, desto größer die Chance, dass die Väter auch aktiv sind. Bedeutsam ist, dass der Effekt des Genderkonzeptes unter Berücksichtigung der ökonomischen und erwerbsbezogenen Variablen in Modell drei zwar bestehen bleibt, jedoch auch deutlich an Einfluss und Signifikanz verliert.

Von den Variablen zur Partnerschaftqualität erweist sich nur der berichtete Zusammenhalt in der Erziehung (*coparenting*) als signifikant, das heißt Väter, die mit ihren Partnerinnen besonders gut in der Erziehung zusammenarbeiten, sind mit einer größeren Wahrscheinlichkeit aktive Väter. Berichtete Probleme im *coparenting* wirken sich hingegen nicht signifikant auf das Engagement der Väter aus und auch die Zufriedenheit der Väter mit ihrer Partnerschaft hat in den hier vorgelegten Modellen keinen signifikanten Effekt. Die Zufriedenheit der Mütter mit der Partnerschaft hat in Modell zwei einen positiven Effekt (je zufriedener die Mütter mit der Partnerschaft sind, desto mehr Engagement zeigen die Väter), der jedoch unter Berücksichtigung der ökonomischen Faktoren in Modell drei seine Signifikanz (auf dem 5%-Niveau) verliert.

Die stärkste Erklärungskraft – dies zeigt sich sowohl an dem starken Anstieg der Erklärungskraft des Gesamtmodells (Nagelkerkes  $R^2$ ) in Modell drei sowie an den Effektstärken der Odds-Ratios – in den gerechneten Modellen kommt den erwerbsarbeitsbezo-

genen Variablen zu: Die Chance, ein aktiver Vater zu sein, erhöht sich signifikant und deutlich, wenn ein Vater weniger als 26 Wochenstunden erwerbstätig ist, und reduziert sich ebenso deutlich und signifikant, wenn ein Vater mehr als normale Vollzeit (zwischen 36 und 40 Stunden) pro Woche arbeitet. Insbesondere Väter, die lange Überstunden von 51 und mehr Erwerbswochenstunden leisten, sind mit großer Wahrscheinlichkeit keine aktiven Väter. Umgekehrt verhält es sich mit den tatsächlich geleisteten Erwerbsstunden der Mütter: Einen positiven Effekt auf die Chance, als Vater aktiv zu sein, findet sich erst, wenn die Mütter 26 und mehr Stunden pro Woche erwerbstätig sind, signifikant wird der Effekt jedoch gar erst ab 36 bis 40 Erwerbswochenstunden, einer Vollzeittätigkeit also. Dementsprechend findet sich auch ein positiver Effekt des mütterlichen Anteils am Haushaltseinkommen: Je höher der Anteil des Einkommens der Mütter am gesamten Haushaltseinkommen ist, desto wahrscheinlicher gehört ein Vater zur Gruppe der aktiven Väter.

Als in allen Modellen nicht signifikant erweisen sich das Alter des Vaters, das Alter des jüngsten Kindes im Haushalt, der höchste Schulabschluss des Vaters, die Höhe des bedarfsgewichteten Haushaltsnettoäquivalenzeinkommens, die berichteten Probleme im *coparenting* der Elternteile sowie die Partnerschaftszufriedenheit der Väter. Nur im ersten Modell signifikant ist die Anzahl der Kinder im Haushalt, welche einen negativen Effekt auf die Ausübung einer aktiven Vaterschaft hat (je mehr Kinder, desto weniger groß ist die Chance, zur Gruppe der aktiven Väter zu gehören). Dieser Effekt verliert sich jedoch bereits im zweiten Modell unter Berücksichtigung des väterlichen Genderkonzeptes. Ob die Väter in Ost- oder Westdeutschland leben, hat nur in den ersten beiden Modellen einen signifikanten Effekt, demzufolge Väter in Ostdeutschland eine größere Chance haben, aktive Väter zu sein. Zwischen dem Basismodell und Modell eins reduziert sich unter Berücksichtigung des väterlichen Genderkonzeptes der regionale Effekt etwas (die odds ratios gehen von 1,654 auf 1,538 zurück), bleibt jedoch weiter signifikant. In Modell zwei hingegen verliert der Faktor Ost/West unter Berücksichtigung der Eigenschaften der Partnerschaft – insbesondere des mütterlichen Genderkonzeptes, wie eine schrittweise Einführung der Variablen zeigt – seinen signifikanten Effekt. Die (starken) Unterschiede im väterlichen Engagement zwischen Ost- und Westdeutschland lassen sich also in erster Linie auf die unterschiedlichen Genderkonzepte *der Mütter* zurückführen.

## 5. Zusammenfassung und Diskussion der Befunde

Für die Untersuchung einer ‚aktiven Vaterschaft‘ werden in der Forschung abhängig von der konkreten Fragestellung und dem zugrundeliegenden Datenmaterial unterschiedliche Definitionen und vielfältige Proxys herangezogen. Für die hier vorliegende Arbeit wurde ein Ansatz gewählt, der am konkreten Tun der Väter im familialen Alltag ansetzt. Im Rahmen einer Sekundärdatenanalyse des aktuellen Surveys AID:A II wurde ein Index ‚aktiver Vaterschaft‘ erstellt, der zwei Dimensionen des Konzepts von Lamb et al. (1985) gut abbildet (direktes Engagement und Verantwortlichkeit) und sowohl *eigenes* Engagement (Umfang der mit dem Kind verbrachten Zeit und Dauer der (werk-)täglichen Betreuung) sowie *relationales* Engagement (im Verhältnis zu den Müttern, z.B. wer über-

nimmt welche Aufgaben überwiegend) erfasst. Mit diesem Index konnten 16% der Befragten des Samples als aktive Väter identifiziert und die Determinanten einer aktiven Vaterschaft eingehend untersucht werden. Obwohl dieser Anteil aufgrund der Messung des väterlichen Engagements im Vergleich zum Durchschnitt aller befragten Väter nicht ohne Weiteres auf die Gesamtbevölkerung übertragbar ist, erscheint diese Zahl vergleichsweise realistisch, so liegt laut Cyprian (2007: 32) der Anteil der Väter, die sich in Einstellungen und/oder Verhalten deutlich von anderen Männern unterscheiden, relativ stabil bei etwa 20 Prozent. Der systematische Einbezug von individuellen Orientierungen, Aspekten der Partnerschaftsqualität sowie ökonomischen bzw. erwerbsarbeitsbezogenen Faktoren macht es möglich, diese wichtigsten Determinanten väterlichen Engagements in ihrer Bedeutung zu gewichten. Die Befunde lassen darauf schließen, dass es im Wesentlichen drei Dinge sind, von denen das väterliche Engagement in der Familie abhängt: *Erstens* scheint die Erwerbseinbindung von Vätern und Müttern entsprechend der Annahmen der familienökonomischen Ansätze der bedeutsamste Faktor zur Erklärung väterlichen Engagements zu sein: Je stärker sich der Vater auf den Einkommenserwerb konzentriert, also je mehr Erwerbswochenstunden, insbesondere Überstunden er leistet, desto unwahrscheinlicher wird er eine aktive Vaterschaft verwirklichen können. Eine Reduktion der wöchentlich geleisteten Arbeitsstunden unter die normale Vollzeitwoche von 36 bis 40 Wochenstunden hingegen macht dies wahrscheinlicher. Neben den Vätern, die ihre Arbeitszeit bewusst für die Kinderbetreuung reduzieren, gilt dies auch für Väter, die zum Befragungszeit erwerbslos sind oder aus anderen Gründen nur mit geringerem Stundenumfang erwerbstätig sind. Hier mag eine aktive Vaterschaft möglicherweise eher pragmatisch denn normativ motiviert sein (vgl. Behnke 2012). Für die Mütter gilt umgekehrt: Je mehr Erwerbswochenstunden die Mutter leistet, desto wahrscheinlicher wird eine aktive Vaterschaft, wobei sich erst ab einem Erwerbsumfang von 36 bis 40 Erwerbswochenstunden signifikant positive Effekte auf eine aktive Vaterschaft zeigen. Die sogenannte lange oder auch vollzeitahe Teilzeit scheint also für Mütter noch kein Garant für eine aktive Unterstützung durch ihre Partner zu sein. Auch dies gilt nicht nur für Familien mit egalitären Ansprüchen, sondern ebenso für all jene, in denen beide Elternteile aufgrund ökonomischer Zwänge in Vollzeit erwerbstätig sein müssen. Unterstrichen wird die hohe Bedeutung der mütterlichen Erwerbstätigkeit durch den starken Effekt, den der Anteil des mütterlichen Einkommens am gesamten Haushaltseinkommen hat: Je größer dieser Anteil ist, umso wahrscheinlicher wird eine aktive Vaterschaft. Je stärker die Mütter die Väter also von ihren ökonomischen Verpflichtungen entlasten, umso mehr kindbezogenes Engagement können diese zeigen.

Auch wenn die Qualität der Partnerschaft anhand der hier vorliegenden Daten weniger Effekte zeigt, als dies auf Basis des Forschungsstandes anzunehmen wäre, befördert doch *zweitens* auch der Zusammenhalt in der Erziehung (*coparenting*) die Ausübung einer aktiven Vaterschaft signifikant und deutlich. Dies korrespondiert mit den Annahmen von Allen/Hawkins (1999) und Belsky (1984), die davon ausgehen, dass eine negative Haltung der Mutter bzw. Stress in der Partnerschaft das väterliche Engagement untergraben können. Die fehlenden Effekte der Partnerschaftszufriedenheit und der Probleme im *coparenting* könnten mit der geringen Varianz der Variablen in den vorliegenden Daten zusammenhängen: Der Großteil der befragten Väter und Mütter ist mit der Partnerschaft sehr zufrieden und es werden nur wenige Probleme im *coparenting* berichtet.

*Drittens* wurde die hohe Bedeutung der Geschlechtsrollenorientierungen deutlich: Je egalitärer das Genderkonzept der befragten Väter und Mütter ist, desto größer ist die Chance, dass die Väter auch tatsächlich aktiv werden. Interessant ist hierbei, dass die Genderkonzepte der Mütter einen stärkeren Einfluss auf das väterliche Engagement haben als die Orientierungen der Väter selbst. Ein Grund hierfür mag sein, dass sich auch bei den Männern mit egalitären Vorstellungen nur wenig Varianz in der väterlichen Erwerbstätigkeit zeigt: nahezu alle sind in Vollzeit erwerbstätig. Insgesamt bleibt festzuhalten, dass der Effekt der Genderkonzepte deutlich schwächer ist als der Effekt der Erwerbswochenstunden, und dass unter Berücksichtigung der tatsächlichen Praxis der Effekt des Genderkonzeptes insbesondere gegenüber dem Zusammenhalt in der Beziehung (*coparenting*) an Bedeutung verliert. Viele Väter wie Mütter bleiben also mit ihrer tatsächlichen Praxis hinter ihren Vorstellungen zurück. Ebenfalls interessant ist, dass unter Berücksichtigung der Genderkonzepte einige bedeutsame andere Faktoren ihre signifikanten Effekte verlieren: So relativiert sich der regionale Unterschied zwischen Ost- und Westdeutschland, der vielmehr über unterschiedliche Genderkonzepte, unterschiedliche Beiträge der Mütter zum Familieneinkommen sowie über unterschiedliche mütterliche Erwerbsarbeitsstunden erklärt werden kann, als dass ostdeutsche Väter grundsätzlich ein stärkeres Engagement aufweisen würden. Auch die Höhe der Schulbildung hat unter Berücksichtigung der Genderkonzepte keine signifikanten Effekte auf die Ausübung einer aktiven Vaterschaft. Denn obwohl höher gebildete Väter häufig über egalitärere Genderkonzepte verfügen (vgl. Li/Zerle-Elsäßer 2015), scheinen gerade sie diese in der Realität nicht unbedingt umsetzen zu können. Ihre egalitären Ansprüche treten möglicherweise in Konkurrenz zu ökonomischen Erwägungen und den in der Regel mit höherer Bildung einhergehenden positiven Erwerbschancen, die sie an der Ausübung einer aktiven Vaterschaft hindern.

Es lässt sich resümieren: Mit dem hier gewählten, stark am alltagspraktischen Handeln der Väter ausgerichteten Indikator ließ sich eine große Bandbreite möglicher Determinanten einer aktiven Vaterschaft untersuchen. Die Befunde ergänzen die bisherige Väterforschung mit aktuellen empirischen Daten aus Deutschland, einer Gesellschaft mit einem vergleichsweise gut ausgebildeten Wohlfahrtssystem für Familien und einer zuletzt expliziten Ansprache von Vätern durch die Familienpolitik. Dennoch deuten die Ergebnisse auf weiteren Unterstützungsbedarf der Väter hin, insbesondere was ihre Belastung durch Überstunden betrifft, die sie von ihrem familiären Engagement abhalten. Wie die Befunde zeigen, spielen die Mütter auch eine wichtige Rolle beim väterlichen Engagement in der Kinderbetreuung. Zukünftige Interventionen sollten insbesondere in Bezug auf das elterliche *coparenting* neben den Vätern auch bei den Müttern ansetzen.

Wie üblich, blieben jedoch auch einige Fragen offen, aus denen sich neuer Forschungsbedarf ergibt. Deutlich wurde etwa, wie vielfältig die Definitionen väterlichen Engagements sind und wie schwer sich dementsprechend aufgrund fehlender Standards *cut-off-points* zur Messung einer ‚aktiven Vaterschaft‘ festlegen lassen. Die hier gewählte Methode, den Aktivitätsgrad im Vergleich zum Durchschnitt aller Väter zu messen, ist ein probates Hilfsmittel, welches jedoch eine Vergleichbarkeit mit anderen Stichproben erschwert. Insbesondere wünschenswert wäre daher die Weiterentwicklung geeigneter standardisierter Instrumente, um Zeit- und Gruppenvergleiche zu ermöglichen. Diese sollten darüber hinaus noch mehr Dimensionen aktiver Vaterschaft abbilden können, wie etwa zusätzliche Items der Dimension „Verantwortlichkeit“ nach Lamb et al. (1985) oder auch

der Dimension „Verfügbarkeit“, sowohl im Sinne einer physischen Verfügbarkeit als auch als grundsätzliche Ansprechbarkeit der Väter für ihre Kinder (auch über Zeit und Ort hinweg). Sich hier weiter anschließende Fragestellungen wären zudem Fragen nach Art und Umfang väterlichen Engagements bei älteren Kindern ab 9 Jahren, insbesondere im (frühen) Jugendalter.

## Literatur

- Allen, S. M. & Hawkins, A. J. (1999). Maternal gatekeeping. Mothers beliefs and behaviors that inhibit greater father involvement in family work. *Journal of Marriage and the Family*, 61, 1, S. 199-212.
- Bambey, A. & Gumbinger, H.-W. (2006). Der randständige Vater. Sozialwissenschaftliche Erkundung einer prekären Familienkonstellation. In: Dammasch, F. & Metzger, H.-G. (Hrsg.), *Die Bedeutung des Vaters. Psychoanalytische Perspektiven*. Frankfurt am Main: Brandes & Apsel Verlag, S. 218-254.
- Barnett, M., Deng, M., Mills-Koonce, R. et al. (2008). Interdependence of parenting of mothers and fathers of infants. *Journal of Family Psychology*, 22, 3, S. 561-573.
- Beck, U. & Beck-Gernsheim, E. (1990). *Das ganz normale Chaos der Liebe*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Becker, G. (1991). *A treatise on the family*. Cambridge: Harvard University Press.
- Behnke, C. (2012). *Partnerschaftliche Arrangements und väterliche Praxis in Ost- und Westdeutschland*. Opladen, Berlin & Farmington Hills, MI: Verlag Barbara Budrich.
- Behnke, C., Lengersdorf, D. & Meuser, M. (2013). *Egalitätsansprüche vs. Selbstverständlichkeiten: Unterschiedliche Rahmungen väterlichen Engagements bei Paaren aus den westlichen und den östlichen Bundesländern*. Opladen & Farmington Hills, MI: Verlag Barbara Budrich (Gender – Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft. Sonderheft Nr. 2, S. 192-209).
- Belsky, J. (1984). The determinants of parenting: A process model. *Child Development*, 55, 1, S. 83-96.
- Bereswill, M., Scheiwe, K. & Wolde, A. (2006). *Vaterschaft im Wandel. Multidisziplinäre Analysen und Perspektiven aus geschlechtertheoretischer Sicht*. Weinheim & München: Juventa Verlag.
- Bien, W., Pötter, U. & Quellenberg, H. (2015). Methodische Grundlagen von AID:A II. Stichprobe und Fallzahlen. In: Walper, S., Bien, W. & Rauschenbach, T. (Hrsg.), *Aufwachsen in Deutschland heute. Erste Befunde aus dem DJI-Survey AID:A 2015*. München: Deutsches Jugendinstitut, S. 63-68.
- Bonney, J. F., Kelley, M. L. & Levant, R. F. (1999). A model of fathers' behavioral involvement in child care in dual-earner families. *Journal of Family Psychology*, 13, 3, S. 401-415.
- Bouchard, G. (2012). Intergenerational transmission and transition to fatherhood: A mediated-moderation model of paternal engagement. *Journal of Family Psychology*, 26, 5, S. 747-755.
- Bulanda, R. (2004). Paternal involvement with children: The influence of gender ideologies. *Journal of Marriage and Family*, 66, 1, S. 40-45.
- Buschmeyer, A. & Lengersdorf, D. (2017). *Sphärentrennung und die Neukonfiguration von Männlichkeiten. Theoretische Erörterungen und empirische Befunde*. Opladen, Berlin & Toronto: Verlag Barbara Budrich (Gender – Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft. Sonderheft Nr. 3).
- Carlson, M. J., Pilkauskas, N. V., McLanahan S. S. et al. (2011). Couples as partners and parents over children's early years. *Journal of Marriage and Family*, 73, 2, S. 317-334.
- Christiansen, S. & Palkovitz, R. (2001). Why the 'good provider' role still matters. Providing as a form of paternal involvement. *Journal of Family Issues*, 22, 1, S. 84-106.
- Collins, A. & Russell, G. (1991). Mother-child and father-child relationships in middle childhood and adolescence: A developmental analysis. *Developmental Review*, 11, 2, S. 99-136.
- Cowan, C. P. & Cowan, P. A. (1987). Men's involvement in parenthood. In: Berman, P. W. & Pedersen, F. A. (Hrsg.), *Men's transitions to parenthood longitudinal studies of early family experience*. New York: Psychology Press, S. 145-174.



- Craig, L. (2006). Does fathers care mean fathers share? A comparison of how mothers and fathers in intact families spend time with children. *Gender & Society*, 20, 2, S. 259-281.
- Craig, L. & Mullan, K. (2011). How mothers and fathers share childcare: A cross-national time-use comparison. *American Sociological Review*, 76, 2, S. 834-861.
- Cyprian, G. (2007). Väterforschung im deutschsprachigen Raum – ein Überblick über Methoden, Ergebnisse und offene Fragen. In: Mühling, T. & Rost, H. (Hrsg.): *Väter im Blickpunkt. Perspektiven der Familienforschung*. Opladen & Farmington Hills, MI: Verlag Barbara Budrich, S. 23-48.
- Dadds, M. R. & Powell, M. B. (1991). The relationship of interparental conflict and global marital adjustment to aggression, anxiety, and immaturity in aggressive and nonclinic children. *Journal of Abnormal Child Psychology*, 19, 5, S. 553-567.
- DeLuccie, M. (1995). Mothers as gatekeepers: A model of maternal mediators of father involvement. *Journal of Genetic Psychology*, 15, 1, S. 115-131.
- Dermott, E. (2008). *Intimate fatherhood. A sociological analysis*. London: Routledge.
- Döge, P. & Volz, R. (2004a). Was machen Männer mit ihrer Zeit? – Zeitverwendung deutscher Männer nach den Ergebnissen der Zeitbudgetstudie 2001/2002. In: Statistisches Bundesamt (Hrsg.), *Forum der Bundesstatistik*, 43, S. 194-215.
- Döge, P. & Volz, R. (2004b). Männer – weder Paschas noch Nestflüchter. Aspekte der Zeitverwendung von Männern nach den Daten der Zeitbudgetstudie 2001/2002 des Statistischen Bundesamtes. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 46, S. 13-23.
- Eickhorst, A., Benz, M., Scholtes, K. et al. (2010). Väterliche Präsenz – Ein Rahmenmodell mit vier Ebenen. *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 59, 8, S. 613-628.
- Evertsson, M. (2014). Gender ideology and the sharing of housework and child care in Sweden. *Journal of Family Issues*, 35, 7, S. 927-949.
- Fthenakis, W. & Minsel, B. (2002). *Die Rolle des Vaters in der Familie*. Stuttgart, Berlin & Köln: Kohlhammer.
- Fthenakis, W., Kalicki, B. & Peitz, G. (2002). *Paare werden Eltern. Die Ergebnisse der LBS-Familienstudie*. Opladen: Leske + Budrich
- Flouri, E. & Buchanan, A. (2003). What predicts fathers' involvement with their children? A prospective study of intact families. *British Journal of Developmental Psychology*, 21, 1, S. 81-97.
- Geisler, E. & Kreyenfeld, M. (2012). *How policy matters: Germany's parental leave benefit reform and fathers' behavior 1999-2009*. Rostock: Max Planck Institute for Demographic Research (Working Paper 2012-021).
- Grossmann, K., Grossmann, K., Fremmer-Bombik, E. et al. (2002). The uniqueness of the father-child-attachment relationship: Father's sensitive and challenging play as a pivotal variable in a 16-year longitudinal study. *Social Development*, 11, 3, S. 307-331.
- Grunow, D. (2007). Wandel der Geschlechterrollen und Väterhandeln im Alltag. In: Mühling, T. & Rost, H. (Hrsg.), *Väter im Blickpunkt. Perspektiven der Familienforschung*. Opladen & Farmington Hills, MI: Verlag Barbara Budrich, S. 49-76.
- Hofferth, S. (2003). Race/ethnic differences in father involvement in two-parent families. Culture, context, or economy? *Journal of Family Issues*, 24, 2, S. 185-216.
- Hoffman, L. W. (1989). Effects of maternal employment in the two-parent family. *American Psychologist*, 44, 2, S. 283-292.
- Ishii-Kuntz, M. (1994). Paternal involvement and perception toward fathers' roles: A comparison between Japan and the United States. *Journal of Family Issues*, 15, 1, S. 30-48.
- Jürgens, K. (2001). Familiäre Lebensführung. In: Voß, G. & Wehrich, M. (Hrsg.), *tagaus – tagein: Neue Beiträge zur Soziologie alltäglicher Lebensführung*. München & Mering: Rainer Hampp Verlag, S. 33-60.
- Jurczyk, K., Schier, M., Szymenderski, P. et al. (2009). *Entgrenzte Arbeit – Entgrenzte Familie*. Berlin: Edition Sigma.
- Kassner, K. & Rüling, A. (2005). „Nicht nur am Samstag gehört Papa mir!“ Väter in egalitären Arrangements von Arbeit und Leben. In: Tölke, A. & Hank, K. (Hrsg.), *Männer – das „vernachlässigte“*

- Geschlecht in der Familienforschung*. Zeitschrift für Familienforschung, Sonderheft 4. Wiesbaden: VS Verlag, S. 235-64.
- Kreyenfeld, M. & Geisler, E. (2006). Müttererwerbstätigkeit in Ost- und Westdeutschland. *Zeitschrift für Familienforschung*, 18, 3, S. 333-360.
- Lamb, M. (1975). Fathers: Forgotten contributors to child development. *Human Development*, 18, 4, S. 245-266.
- Lamb, M., Pleck, J., Charnov, E. et al. (1985). Paternal behavior in humans. *American Zoologist*, 25, 3, S. 883-894.
- Lamb, M., Pleck, J., Charnov, E. et al. (1987). A biosocial perspective on paternal behavior and involvement. In: Lancaster, J., Altmann, J., Rossi, A. et al. (Hrsg.), *Parenting across the lifespan: Biosocial dimensions*. New York: Aldine de Gruyter, S. 111-142.
- Lamb, M. (2000). The history of research on father involvement. *Marriage & Family Review*, 29, 2-3, S. 23-43.
- LaRossa, R. (1988). Fatherhood and social change. *Family Relations*, 37, 4., S. 451-457.
- Lengersdorf, D. & Meuser, M. (2016). *Männlichkeiten und der Strukturwandel von Erwerbsarbeit in globalisierten Gesellschaften*. Weinheim & Basel: Beltz Juventa.
- Lewis, C. & Lamb, M. (2007). *Understanding fatherhood: A review of recent research*. Lancaster University.
- Li, X., Zerle-Elsäßer, C., Entleitner-Phleps, C. et al. (2015). Väter 2015. Wie aktiv sind sie, wie geht es ihnen und was brauchen sie? <http://www.dji.de/index.php?id=43695> (Stand: 2016-09-12).
- Li, X. & Zerle-Elsäßer, C. (2015). Können Väter heute alles unter einen Hut bringen? Das Vereinbarkeitsdilemma engagierter Väter. In: Walper, S., Bien, W. & Rauschenbach, T. (Hrsg.), *Aufwachsen in Deutschland heute. Erste Befunde aus dem DJI-Survey AID:A 2015*.
- Leyendecker, B. & Agache, A. (2016). Engagement türkischstämmiger Väter im Familien- und Erziehungsalltag fördert das subjektive Wohlbefinden von Kindern. *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 65, 1, S. 57-74.
- Matzner, M. (2004). *Vaterschaft aus der Sicht von Vätern*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Meuser, M. (2016). Entgrenzung von Erwerbsarbeit und Familie. Neubestimmung der Position des Mannes in der Familie? In: Lengersdorf, D. & Meuser, M. (Hrsg.), *Männlichkeiten und der Strukturwandel von Erwerbsarbeit in globalisierten Gesellschaften. Diagnosen und Perspektiven*. Weinheim: Beltz Verlagsgruppe, S. 159-179.
- Mühling, T. (2007). Wie verbringen Väter ihre Zeit? Männer zwischen „Zeitnot“ und „Qualitätszeit“. In: Mühling, T. & Rost, H. (Hrsg.), *Väter im Blickpunkt. Perspektiven der Familienforschung*. Opladen & Farmington Hills, MI: Verlag Barbara Budrich, S. 115-160.
- Nave-Herz, R. (1988). Zum Wandel der Vaterrolle. *Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie*, 8, 4, S. 242-245.
- Norman, H., Elliot, M. & Fagan, C. (2014). Which fathers are the most involved in taking care of their toddlers in the UK? An investigation of the predictors of paternal involvement. *Community, Work & Family*, 17, 2, S. 163-180.
- Norman, H. (2015). Paternal involvement in childcare: How can it be classified and what are the key influences? *Families, Relationships and Societies*.
- Palkovitz, R. (1997). Reconstructing 'involvement': Expanding conceptualizations of men's caring in contemporary families. In: Hawkins, A. & Dollahite, D. (Hrsg.), *Generative fathering: Beyond deficit perspectives*. Thousand Oaks: Sage Publications, S. 200-216.
- Possinger, J. (2013). *Vaterschaft im Spannungsfeld von Erwerbs- und Familienleben. „Neuen Vätern“ auf der Spur*. Wiesbaden: Springer VS.
- Rotundo, R. (1985). American fatherhood. A historical perspective. *American Behavioral Scientist*, 29, 1, S. 7-25.
- Schneider, N. (1989). *Die neuen Väter – Chancen und Risiken*. Augsburg: AV Verlag.
- Trappe, H. (2013). Väter mit Elterngeldbezug: Nichts als ökonomisches Kalkül? *Zeitschrift für Soziologie*, 42, 1, S. 28-51.

- Tölke, A. & Wirth, H. (2013). Der Wandel partnerschaftlicher Erwerbsarrangements und das Wohlbefinden von Müttern und Vätern in Ost- und Westdeutschland. *Zeitschrift für Sozialisation und Erziehung*, 33, 4, S. 365-383.
- Tölke, A. & Hank, K. (2005). *Männer – das „vernachlässigte“ Geschlecht in der Familienforschung*. Zeitschrift für Familienforschung, Sonderheft 4. Wiesbaden: VS Verlag.
- Volling, B. & Belsky, J. (1991). Multiple determinants of father involvement during infancy in dual-earner and single-earner families. *Journal of Marriage and the Family*, 53, 2, S. 461-474.
- Werneck, H., Beham, M. & Palz, D. (2006). *Aktive Vaterschaft. Männer zwischen Familie und Beruf*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- West, C. & Zimmerman, D. (1987). Doing gender. *Gender and Society*, 1, 2, S. 125-151.
- Yeung, J. W., Sandberg, J. F., Davis-Kean, P. E. et al. (2001). Children's time with fathers in intact families. *Journal of Marriage and Family*, 63, 1, S. 136-154.

Eingereicht am/Submitted on: 14.09.2016

Angenommen am/Accepted on: 28.02.2017

Anschrift der Autorinnen /Addresses of the authors:

Dr. Claudia Zerle-Elsäßer (Korrespondenzautorin/Corresponding author)

Deutsches Jugendinstitut e.V. (DJI)

Nockherstraße 2

81541 München

Deutschland/Germany

E-Mail/Email: zerle@dji.de

Dr. Xuan Li (李萱)

New York University Shanghai

1555 Century Avenue, Pudong New District

200122 Shanghai

China

E-Mail/Email: xuanli@nyu.edu

## Anhang

*Tabelle 1:* Univariate Verteilung der unabhängigen Variablen

Variable	Ausprägungen	Verteilung in % (N)	N
Alter des Partners	Metrisch, Min=25, Max=67	MW=40,3; SD=5,7	1.682
Anzahl der Kinder	Metrisch, Min=1, Max=8	MW=2,1; SD=0,9	1.682
Alter jüngstes Kind im HH	Metrisch, Min=0, Max=8	MW=3,1; SD=2,4	1.679
West-/Ostdeutschland	Westdeutschland	81,1% (1.499)	1.682
	Ostdeutschland	10,9% (183)	
Genderkonzept des Vaters	Traditionell	24,3% (409)	1.682
	Eher traditionell	31,6% (532)	
	Eher egalitär	22,5% (379)	
	Egalitär	21,5% (362)	
Genderkonzept der Mutter	Traditionell	20,0% (336)	1.682
	Eher traditionell	29,5% (495)	
	Eher egalitär	24,2% (406)	
	Egalitär	26,4% (443)	
Coparenting/Zusammenhalt	Metrisch, von 2=wenig Zusammenhalt bis 6=starker Zusammenhalt	MW=5,1 SD=0,8	1.681
Coparenting/Probleme	Metrisch, 1=keine Probleme bis 4=große Probleme	MW=1,5 SD=0,5	1.682
Vater: Partnerschaftszufriedenheit	Metrisch, 1=gar nicht zufrieden bis 6=sehr zufrieden	MW=5,2 SD=0,8	1.682
Mutter: Partnerschaftszufriedenheit	Metrisch, 1=gar nicht zufrieden bis 6=sehr zufrieden	MW=5,3 SD=0,8	1.679
Tatsächlich geleistete Erwerbsstunden des Vaters	0 bis 25 Stunden	4,3% (70)	1.632
	26 bis 35 Stunden	6,3% (102)	
	36 bis 40 Stunden	38,1% (621)	
	41 bis 45 Stunden	22,5% (367)	
	46 bis 50 Stunden	17,5% (285)	
	51 Stunden und mehr	11,5% (187)	
Tatsächlich geleistete Erwerbsstunden der Mutter	0 bis 10 Stunden	43,5% (712)	1.637
	11 bis 20 Stunden	15,9% (261)	
	21 bis 25 Stunden	10,3% (168)	
	26 bis 35 Stunden	17,5% (286)	
	36 bis 40 Stunden	8,6% (140)	
	41 Stunden und mehr	4,3% (70)	
Höchster Schulabschluss Vater	Hauptschulabschluss	7,3% (70)	1.670
	Mittlerer Schulabschluss	19,9% (332)	
	(Fach-)Hochschulreife	72,8% (1.215)	
HH-Nettoäquivalenzeinkommen	Weniger als 1.000 Euro	8,1% (136)	1.680
	1.000 bis unter 2.000 Euro	52,3% (878)	
	2.000 bis unter 3.000 Euro	29,6% (498)	
	Mehr als 3.000 Euro	10,0% (168)	
Anteil des Einkommens der Mutter am HH-Einkommen	Null	16,2% (250)	1.539
	0,01% bis unter 30%	42,0% (647)	
	30% bis unter 50%	27,9% (429)	
	50% bis zum 80%	12,7% (195)	
	80% und mehr	1,2% (18)	

*Quelle:* AID:A II – DJI-Survey 20013/14; Eltern von 0- bis 8-jährigen Zielkindern.

Tabelle 2: Dimensionen des Indikators ‚aktive Vaterschaft‘

Dimension nach Lamb et al. 1985	Indikator	Konkretes Item	Skala
<u>Die Zeitverwendung der Väter für Kinderbetreuung</u>			
Direktes Engagement	1. Die aktive Beschäftigung mit Kindern am Werktag (zeitlicher Umfang)	Wie viele Stunden beschäftigen Sie sich unter der Woche pro Tag aktiv mit Ihrem Kind bzw. Ihren Kindern?	1: gar nicht 2: bis zu einer Stunde 3: 1 bis unter 3 Stunden 4: 3 bis unter 6 Stunden 5: 6 bis unter 8 Stunden 6: mehr als 8 Stunden
	2. Stunden/Häufigkeit der Kinderbetreuung am Werktag (zeitlicher Umfang)	Kinder unter 6 Jahren: Wie viele Stunden betreut Ihr Partner das Zielkind (an einem durchschnittlichen Werktag)?	Offene (metrische) Angabe; anschließend kategorisiert in: 1: gar nicht 2: bis zu einer Stunde 3: 1 bis unter 3 Stunden 4: 3 bis unter 6 Stunden 5: 6 bis unter 8 Stunden 6: mehr als 8 Stunden
		Schulkinder: Wie häufig wird das Zielkind außerhalb der Schule normalerweise von Ihrem Partner betreut?	1: Täglich 2: Mehrmals pro Woche 3: Ein- bis zweimal pro Woche 4: Ein- bis zweimal pro Monat 5: Seltener 6: Nie
<u>Der relative Anteil der Väter an kindbezogenen Aufgaben</u>			
Verantwortlichkeit	3. Die Beteiligung der Väter an der Kinder-versorgung und -betreuung	Wer übernimmt bei Ihnen überwiegend die folgenden Aufgaben im Haushalt? Versorgen und betreuen der Kinder	1: Überwiegend Sie selbst 2: überwiegend Ihr Partner/Ihre Partnerin oder 3: beide gleichermaßen?
	4. Die Beteiligung der Väter an Spiel und Unternehmungen mit den Kindern	Wer übernimmt bei Ihnen überwiegend die folgenden Aufgaben im Haushalt? Mit den Kindern spielen und etwas unternehmen	1: Überwiegend Sie selbst 2: überwiegend Ihr Partner/Ihre Partnerin oder 3: beide gleichermaßen?
	5. Die Beteiligung der Väter beim Bringen und Abholen der Kinder	Wer übernimmt bei Ihnen überwiegend die folgenden Aufgaben im Haushalt? Bringen und Holen der Kinder	1: Überwiegend Sie selbst 2: überwiegend Ihr Partner/Ihre Partnerin oder 3: beide gleichermaßen?
	6. Der Kontakt der Väter zu Schule, Kita und anderen Einrichtungen	Wer übernimmt bei Ihnen überwiegend die folgenden Aufgaben im Haushalt? Kontakt mit Schule, Kindergarten u.ä. Einrichtungen halten	1: Überwiegend Sie selbst 2: überwiegend Ihr Partner/Ihre Partnerin oder 3: beide gleichermaßen?

**Tabelle 3:** Logistische Regression, Abhängige Variable: 0=wenig oder durchschnittlich aktive Väter; 1=aktive Väter

Prädiktoren	Odds Ratios BasisModell	1. Modell	2. Modell	3. Modell
<b>KONTROLLVARIABLEN</b>				
<b>Alter des Vaters</b>	1,003	0,992	0,991	1,006
<b>Anzahl der Kinder im HH</b>	0,824*	0,855	0,876	0,897
<b>Alter jüngstes Kind im HH</b>	0,960	0,971	0,974	0,912
<b>West-/Ostdeutschland</b>				
Westdeutschland (Ref.)	–	–	–	–
Ostdeutschland	1,654*	1,538*	1,433	1,054
<b>INDIVIDUELLE DETERMINANTEN</b>				
<b>Genderkonzept des Vaters</b> (Traditionell, eher traditionell, eher egalitär, egalitär)		1,582***	1,352***	1,213*
<b>PARTNERSCHAFTSBEZOGENE DETERMINANTEN</b>				
<b>Genderkonzept der Mutter</b> (Traditionell, eher traditionell, eher egalitär, egalitär)			1,443***	1,254*
<b>Coparenting/Zusammenhalt</b>			1,340**	1,283*
<b>Coparenting/Probleme</b>			1,074	0,873
<b>Vater: Partnerschaftszufriedenheit</b>			0,954	0,994
<b>Mutter: Partnerschaftszufriedenheit</b>			1,257*	1,283
<b>ÖKONOMISCHE/ERWERBSARBEITSBEZOGENE DETERMINANTEN</b>				
<b>Tatsächl. Erwerbsstunden Vater</b>				
0 bis 25 Stunden				5,070***
26 bis 35 Stunden				1,228
36 bis 40 Stunden (Ref.)				–
41 bis 45 Stunden				0,515**
46 bis 50 Stunden				0,416**
51 Stunden und mehr				0,288**
<b>Tatsächl. Erwerbsstunden Mutter</b>				
0 bis 10 Stunden (Ref.)				–
11 bis 20 Stunden				0,941
21 bis 25 Stunden				0,953
26 bis 35 Stunden				1,595
36 bis 40 Stunden				2,362**
41 Stunden und mehr				3,110**
<b>Höchster Schulabschluss/Vater</b>				
Hauptschulabschluss				1,291
Mittlerer Schulabschluss				1,039
– (Fach-)Hochschulreife (Ref)				–
<b>HH-Nettoäquivalenzeinkommen</b> (1= Weniger als 1.000 Euro; 2= 1.000 bis unter 2.000 Euro, 3=2.000 bis unter 3.000 Euro; 4=Mehr als 3.000 Euro)				0,819
<b>Einkommen der Mutter (Anteil)</b> (1=Null, 2=0.01% bis unter 30%, 3=30% bis unter 50%, 4=50% bis zum 80%, 5=80% und mehr)				1,421**
<b>N</b>	1.655	1.655	1.649	1.426
<b>Nagelkerke's R</b>	0,013	0,065	0,106	0,266

\*p<0,05 \*\*p<0,01, \*\*\*p<0,001. Die Modelle sind allesamt signifikant.

Quelle: AID:A II – DJI-Survey 20013/14; Eltern von 0- bis 8-jährigen Zielkindern.